

Laibacher Zeitung.

N^o 63.



Dienstag den 6. August 1822.

Laibach.

Zur Unterstützung der Abgebrannten von Eisnern, Zehlfenza und Studenim sind nachstehende milde Beihträge neuerdings eingegangen.

Von den Schülern des k. k. akademischen Gymnasiums zu Görz, 81 fl. 3 kr.; von der Bez. Obrigkeit Sonnegg, 12 fl. 6 kr. und 19 Wirling gemischtes Getreide; von dem k. k. Central-Mappirungs-Inspectorate von Chiappovano, 26 fl.

Se. k. k. Majestät haben, über einen allerunterthänigsten Vortrag der hohen Commerzhofcommission, mit a. h. Entschliesung vom 23. v. M., geruhet, dem Matthäus Wibral, Uhrmacher in Wien, wohnhaft in der Jägerzeile Nr. 525, auf die Erfindung: „Knöpfe von allen Gattungen Metall, für die verschiedenen Kleidungsstücke, auf eine Art zu verfertigen, daß sie nie abreißen, an Dauer alle bisherigen übertreffen, und eben so leicht und schnell abgenommen als angezogen werden können:“ ein Privilegium auf die Dauer von fünf Jahren, nach den Bestimmungen des a. h. Patentens vom 8. Dec. 1820, zu verleihen.

Welche allerhöchste Entschliesung in Folge des eingelangten hohen Hofkanzleydecretens vom 5. Erh. 16. l. M., Z. 18.451, hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Vom k. k. illyr. Gubernium. Laibach am 19. July 1822.

W i e n.

Se. fürstl. Gnaden, der hochwürdigste Herr Fürst-erzbischof von Wien, Leopold Maximilian, aus den Grafen und Herren von Firmian, welche Se. päpstl. Heil. am 19. April d. J. als solchen befhätiget hatten, sind am 2. Juny d. J. feyerlich in die hohe Metropolitan-Kirche bey St. Stephan eingeführt, daselbst in spiritualibus installirt und mit dem erzbischoflichen Pallium beskleidet, dann aber im Erzbischofshofe in temporalibus installirt worden. Der gesammte Clerus der Stadt und Umgegend erwartete Se. fürstl. Gnaden in der Augustinerkirche, wo Hochdieselben von dem Herrn Weihbischöfe und General-Vicar, dann von dem hochwürdigsten Metropolitan-Capitel an der Kirchenthüre empfangen und zum Altar begleitet wurden. Se. fürstl. Gnaden lasen daselbst eine stille Messe, und zogen dann mit Stab und Inful, unter dem Geläute aller Glocken, über den Josephsplatz, Kohlmarkt, Graben, Stockmeisenplatz, um die St. Stephanskirche herum. Durch das Riefenthor in die Metropolitan-Kirche. Den Zug eröffneten die Spitalleute; dann folgte die Jugend der Normal-Hauptschule bey St. Anna und des akademischen Gymnasiums,

dann das erzbischofliche Haus; an diese schlossen sich die Regular-Geistlichen in ihrer Ordenskleidung, die Weltgeistlichen aus den Stadt-, Vorstadt- und benachbarten Landpfarren in Rochette und Stole; diesen zunächst gingen das Consistorial- Personale, das Alumnat, die Churgeistlichkeit, das Dom-Capitel; nach diesem folgten zusammen ein Domherr und der Consistorial-Canzley-Director, welche das erzbischofliche Pallium und das kaiserliche Ernennungs- Decret sammt der päpstlichen Bestätigungsbulle auf Laffen trugen; endlich kamen Se. fürstl. Gnaden mit voller Assisenz; ihm zur Seite gingen der Herr Weihbischof und ein Capitel-Prälat, hinter ihm jene Herren Prälaten der Diöcese, welche nicht zum Capitel gehören; den Schluß machte der löbl. Magistrat der Haupt- und Residenzstadt. Auf dem ganzen Wege war k. k. Militär aufgestellt, auf dem Stephans-Platz und in der Stephanskirche standen die Bürger-Corps. Unter dem Portale der Metropolitan-Kirche wurden Se. fürstl. Gnaden abermahls mit kirchlicher Ehrenbezeugung empfangen, berüheten die Hochdieselben dargereichten Kirchenschlüssel, und zogen unter dem Hymnus: *Ecco sacerdos magnus* (Seht den Oberhirten) zum Hochaltare. Dann wurde das an Se. fürstl. Gnaden erlassene kaiserliche Ernennungs- Decret Deutsch, die päpstl. Bestätigungsbulle Lateinisch, und die päpstl. Bulle an die Gläubigen der hiesigen Erzdiöcese Deutsch von dem Consistorial-Canzley-Director abgelesen, worauf der Hr. Weihbischof und General-Vicar eine der Feyerlichkeit entsprechende Rede hielten, welche Se. fürstl. Gnaden erwiderten. Nun folgte das Homagium mittelst Ring- und Handkuß. Nach dem Hochamte, welches Se. des päpstl. Nuncios, Herrn Grafen v. Leardi, Erzbischof von Ephes, &c., abgetungen haben, ging durch diesen die Velleidung Sr. fürstl. Gnaden mit dem erzbischoflichen Pallium vor sich, womit die kirchliche Feyerlichkeit geschlossen war.

Se. fürstlichen Gnaden begaben sich dann in die erzbischofliche Residenz, wo durch Se. Excellenz den Hrn. Regierung-Präsidenten, Augustin Reichmann Feyherrn v. Hochkirchen, als von Sr. Majestät hierzu ernannten Hof-Commissär, die Ubergabe der erzbischoflichen Temporalien mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit folgte. Dann war große Tafel, an welcher verschiedene ausgezeichnete Staatsbeamte, das Metropolitan-Capitel, die Diöcesan-Äbte, und einige andere Personen Theil nahmen.

Auf diesen für die hiesige Erzdiöcese so wichtigen Tag wurde eine zwey Loth schwere silberne Denkmünze geprägt. Vorderseite: LEOPOLDUS. MAXIMILIANUS. E. COMIT. ET. DYN. DE. FIRMIAN. PR. ARCHIEP. VIENN. ADM. ARCHIEP. SALISB. das Wapen des Erzbisthums und der gräf. Firmianischen Familie mit

Fürstenhut und Mantel. Kehrseite: In einem aus Eichenlaub und Palmzweigen gebildeten Kranze nachfolgende Inschrift: SEDEM. ARCHIEPISCOPALEM. FESTIVO. APPARATU. OCCUPAT. II. IVN. MDCCCXXII.

Bemerkenswerth ist es, daß am 1. Juny 1722 (also hundert Jahre vor dem Tode der feyerlichen Inthronisation Sr. k. k. Gnaden) das hiesige Bisthum und Capitel zum Erzbisthume und Metropolit. Capitel erhoben worden ist.

Päpstliche Staaten.

Rom, den 20. July. Am 17. und 18. d. M. wurden hier zwey Bedienten des Grafen Carl Ludwig del Giglio, junge Mohren von 14 und 15 Jahren, getauft, und ihnen zugleich die h. Firmung ertheilt. Die Ceremonie wurde mit dem ambrosianischen Lobgesange beschloffen. Pathe des Altars war sein Herr, der Graf, des Jüngern J. Maj. die Infantinn Marie Louise von Spanien.

S p a n i e n.

Am 15. hatte man zu London Nachrichten aus Madrid bis zum 6., und am 16. bis zum 8. July erhalten. Der Courier von gedachten beyden Tagen liefert über die bekannten Vorfälle in der Hauptstadt Spaniens, Auszüge aus den Madrider und Pariser Blättern, die er mit folgenden Bemerkungen begleitet:

(Courier vom 15. July.)

Die Revolution schreitet vorwärts, und es ist wahrscheinlich, daß eine für die Autorität und das Schicksal des Königs entscheidende Crisis zu Madrid Statt gefunden hat. Er besand sich bey Abgang der letzten Nachrichten aus dieser Stadt (am 6. Abends) in einer solchen Lage, daß alles Temporisiren, alle halben Maßregeln nicht länger mehr haltbar waren. Er mußte entweder für oder wider seine Gardes Partey ergreifen, und es ist klar, daß er, wenn er sich in die Arme der Revolutionärs geworfen, sich selbst dem gewissen Untergange Preis gegeben hat. Die spanischen Revolutions-Männer scheinen die von den Franzosen betretene Bahn, so rasch und so genau, als es der Unterschied zwischen dem Charakter der beyden Nationen gestattet, zu verfolgen — eine mit Blut getränkte Bahn, die zum Umsturze der Monarchie und zum Untergange des Monarchen führt. In Frankreich heuchelten die Revolutionsmänner anfangs große Anhänglichkeit an den König; ihr einziger Wunsch war eine monarchische Constitution, ein constitutioneller König; allein dieß war nur der Schrittstein zu andern Plänen. Sie machten die königliche Gewalt zu einem bloßen Schattenbilde, sie ließen dem Könige keine Macht, wirklich Gutes zu thun, während sie ihm und seinen Ministern das Gehässige aller unpopulären Maßregeln aufbürdeten. Sie warfen Verdacht auf jede seiner Handlungen und richteten den Pöbel bald zu den verrätherischen und blutigsten Angriffen auf seine Person und seinen Pallaß.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen schreiben wir zu den letzten Berichten aus Madrid. Nach den am Samstag (13.) mitgetheilten Nachrichten waren die nach dem Pardo ausgezogenen königlichen Gardes in Unterhandlung mit der Regierung. Während derselben versammelte sich die Municipalität und lud den König und seine Familie ein, sich nach dem Rathhause zu begeben. Wem drängt sich hier nicht die Erinnerung an eine ähnliche Scene in Frankreich auf,

als Koederer den König und seine Familie aufforderte, sich unter den Schutz der National-Versammlung zu stellen, und solchergestalt eine Zufluchtsstätte in der Mitte derer zu suchen, die ihm und seiner Familie Gefängniß, Ketten und Tod bereiten. Dieser Gedanke muß Ferdinand betroffen haben, und da er wahrscheinlich an die Folgen dachte, die für Ludwig XVI. aus der unentschieden Besetzung dieses verrätherischen Anstehens hervorgingen, so weigerte er sich, dem Vorschlage der Municipalität beizustimmen. Dieß war allem Anschein nach der Augenblick, wo er entschieden hätte handeln sollen. Um jedoch unsere Erzählung jetzt nicht zu unterbrechen: Der 4. July ging ohne bedeutendes Ereigniß, vorüber; außer einer kleinen Recognoscirung, die von einem der in der Stadt befindlichen Regimenter nach einem von den Eingängen in den Pardo vorgenommen wurde, vermuthlich um sich von den Dispositionen der Gardes zu überzeugen. Eine Compagnie der letzteren nöthigte die aus der Stadt gekommenen Truppen zum schleunigen Rückzuge. In der Nacht vom 4. auf den 5. faßte der Staatsrath den Beschluß, den König aufzufordern, sich von seinen undisciplinirten Gardes zu trennen. Der König erwiderte sogleich: „Meine Gardes sind nicht un-disciplinirt; laßt mich nur mich an ihre Spitze stellen, und ihr sollt sehen, ob sie mir nicht gehorchen.“ Die Staatsräthe waren wie vom Donner gerührt. Jetzt war es Zeit — der König hätte sich, nach dieser Antwort an den Staatsrath, gleich an die Spitze seiner Gardes stellen sollen. Eine entschiedene Maßregel dieser Art würde wahrscheinlich auch Ludwig XVI. gerettet haben, und Ferdinand darf überzeugt seyn, daß nur Entschlossenheit ihm einen Ausweg zur Rettung darbietet. Er war es sich selbst, er war es seinen Gardes schuldig, den Schritt zu thun, den wir oben angedeutet haben. „Um 4 Uhr Morgens am 6.“, sagt einer unserer Correspondenten, „war Madrid in einem Zustande von schauerlicher Ruhe, wie sie zuweilen einem schweren Gewitter voran zu gehen pflegt. Die Einwohner verwünschten die Constitution — Ein Wort vom König kann ihr den Todesstreich versetzen.“

Auch haben sich nicht bloß zu Madrid allein feindselige Symptome gegen die Revolution geäußert; auch in den Provinzen ist man ihr wenig geneigt. Catalonien ist im Aufstande und auch in Andalusien sind Unruhen ausgebrochen.

Aufmerkamen Beobachtern des Ganges der Angelegenheiten konnte eine Crisis, wie die gegenwärtige nicht unerwartet seyn. . . . Wird diese Crisis wie in Frankreich enden? Ferdinand kann nicht sagen, wie der unglückliche Ludwig, daß er das Licht der Erfahrung nicht zum Leitstern habe. Nach der Meinung, die er zu Gunsten der Garde ausgesprochen, darf er weder Anhänglichkeit noch Beystand von den Revolutionärs erwarten. Beyde Wege sind gefährlich. Er mag allerdings Befahr lausen, wenn er sich den Revolutionärs widersetzt, aber ist er wohl weniger Befahr ausgesetzt, wenn er sie unterstützt?

Wir sehen nicht ohne Besorgniß den weitem Nachrichten aus Spanien entgegen.

(Courier vom 16. July.)

Die Nachrichten aus Spanien, die wir unsern Lesern heute mittheilen, sind von höchster Wichtigkeit, obwohl nicht vergessen werden darf, daß sie aus ziemlich

verdächtigen Quellen fließen. Die Nachrichten aus Madrid, zum Beispiel, sind ganz und gar aus Blättern gezogen, die der Revolution ergeben sind, woraus man wohl schließen darf, daß ihre Erzählungen so gefärbt sind, wie es ihren Absichten zusagt, und daß sie in Allem, was den König und seine Freunde betrifft, die Wahrheit entstellen.

Es ist jedoch nur allzu gewiß, daß die Hauptstadt Spaniens der Schauplatz eines jener blutigen Austritte gewesen ist, welche die Straßen von Paris in der ersten Epoche der französischen Revolution so häufig mit Blut überschwemmten. Die königlichen Garden, die sich nach dem Pardo gezogen hatten, machten am 7. in aller Früh einen Angriff auf Madrid in drei verschiedenen Abtheilungen, in der Absicht, wie es scheint, sich mit Gewalt einen Weg nach dem Pallaste zu ihrem gefangenen Monarchen zu bahnen. Die National-Miliz, die Artillerie und ein Bataillon Officiere leisteten ihnen Widerstand und es kam zu einem verzweifelten Gefechte, woben, einigen Nachrichten zufolge, zwey bis dreyhundert Mann von den Garden getödtet oder verwundet wurden. Wenn diese Angabe richtig ist, so können wir der lächerlichen Behauptung unmöglich Glauben bey messen, daß nur ein halbes Duzend Militsoldaten auf dem Platze geblieben sind. Eben so wenig sind wir geneigt, der Versicherung zu trauen, daß nach einem solchen Kampfe die vollkommene Ruhe in der Hauptstadt herrsche? Wenn wirklich Ruhe herrschte, so muß es die schauerliche Stille des Schreckens gewesen seyn, die in stummer Verzweiflung dem nächsten Ausbruche des Bürgerkrieges entgegen steht.

Mittlerweile hatte die permanente Deputation der Cortes auf eine dem König gemachte Vorstellung von Sr. Majestät Antwort erhalten, worin Sie erklären, „daß alle Einwirkung von Ihrer Seite sich auf die Äußerung des Wunsches, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, beschränken müsse,“ zugleich aber zu erkennen geben, „daß es der Würde Ihrer königlichen Person zuwider sey, wenn Ihre Garden entwaffnet werden sollten,“ wie es von den Cortes verlangt worden. Über diese Antwort entspannen sich lebhafteste Debatten. Am Ende wurde der Beschluß gefaßt, dem König rund heraus zu erklären, daß es als Vorbedingung zu irgend einem Uebereinkommen und zum Beweise, daß Er Sich in vollkommener Freyheit (!) befinde, durchaus nothwendig sey, die Bewachung seiner königlichen Person Unterthanen, die ihrem geleiteten Eiden treu sind, und keineswegs Garden anzuvertrauen, die ihre Lorbern durch den unglaublichen Verrath und die schwarze Treulosigkeit befechten.

Der eigentliche Zweck dieses Rathschlages kann keinen Augenblick mißverstanden werden. Er war darauf berechnet, die Person des Königs völlig in ihre Hände zu bekommen, und war dieß einmahl geschehen, so konnte jede Bewegung von Seite seiner Freunde durch die Drohung gelähmt werden, daß, wenn sie einen Schritt thäten, sein Leben verwirkt seyn würde. Unglücklicher Weise gab der König diesem treulosen Rathe Gehör; ob aus Unentslossenheit, oder aus harter Nothwendigkeit, die ihm in der That keine Wahl übrig ließ, ist nicht klar. Unverzüglich wurden dem General-Capitän die erforderlichen Befehle gegeben, die unselige Uebereinkunft ins

Werk zu setzen. — Ferdinand ist demnach nunmehr der Gefangene von Riego und den Descamisados, und ersterer vielleicht bestimmt, Spaniens Robespierre zu werden, wie letztere schon heute seine Sansculotten sind. Der Gebrauch, den sie von ihrem Gefangenen machen werden, ist nicht voraus zu sehen. So lang es für rathsam gehalten werden wird, sich des Scheitensbilds seines Namens und seiner Autorität zu schnellerer Erreichung ihrer eigenen Zwecke zu bedienen, werden sie ihm kein Haar krümmen, sie werden ihn im Gegentheile sogar äußerlich mit aller einem Könige gebührender Achtung und Rücksicht behandeln; sie werden eine gränzenlose Liebe für seine geheiligte Person und eine enge Anhänglichkeit an seine königliche Würde heucheln. Alles wird mit und kraft seiner Autorität vorge schlagen, ausgeführt und vollzogen werden; und dieses Gaukelspiel wird so lange dauern, bis der Zeitpunkt kommen wird, wo es verderblich für sie werden könnte, es weiter fortzutreiben. Dann — oder wir müßten uns denn sehr, sehr irren — werden wir sehen, was ein König in den Händen einer revolutionärer Faction ist — wir werden sehen, was er gewinnt, wenn er den Schuß tapferer Männer, die ihr Herzblut für seine Sache vergießen wollten, gegen den Schuß von „Unterthanen, die ihrem Eide treu sind“ vertauscht; diese Eide sind ja nichts als treuloser Meineid, die, wenn sie diejenigen, welche sie geleistet haben, zu irgend etwas verbinden, sie zu Zerstörung der Monarchie verpflichten. Einer freylich im Pilote, einem Pariser Journ. enthaltenen Nachricht zufolge, hatte die permanente Deputation der Cortes gar kein Hehl, zu welchen Extremitäten sie bereit war; denn die Mitglieder dieser Deputation bedeuteten dem Könige, daß, wenn er sich nicht auf der Stelle seiner Gefangenschaft (so nannten sie seine Anhänglichkeit an die wenig n treuen Freunde, die ihn umgaben) entzöge, die Erneuerung einer Regentschaft, der Constitution gemäß, nothwendig seyn würde. Wenn Ferdinand sich diesem Anfinnen peremptoris widersezt hätte, wen würden sie wohl zum Regenten erklärt haben? Erwa Riego? — den Washington Spimens, wie er abgeschmackter Weise von seiner Parthey genannt wird.

Diese Ereignisse haben, wie zu erwarten war, das Vertrauen unserer Geldleute in der City erschüttert. Die spanischen Schuldverschreibungen, die am Morgen noch 62 3/8 gestanden hatten, sind schnell auf 61 1/2 bis 61 1/3 gefallen.

Fürstenthümer Moldau und Wallachen.

Den neuesten Nachrichten aus Bukurest vom 19. d. M. zufolge war daselbst die officiële Anzeige von der Ernennung des zu Constantinopel unter den Abgeordneten der wallachischen Bojaren befindlichen Ban, Gregorius Ghika, zum Hospodaren der Wallachen, angelangt. Nach denselben Nachrichten soll für die Moldau eine ähnliche Verfügung getroffen und mittelst großherzlichen Fermans bekannt gemacht worden seyn; der Name des für lezte des Fürstenthum ernannten Hospodars war jedoch in Bukurest noch nicht bekannt.

Ein officiëler Bericht aus Bukurest vom 19. meldet den Gang der Sache folgendermaßen:

Gestern Abends kam vom Seraskier Pascha aus Silistria ein Bujurudi (Befehl) hier an, worin den Landesbojaren und Ständen angezeigt wird, daß es die

Nothwendigkeit erheischt habe, den hiesigen Kaimakam, Constantin Negri, von seinem Posten zu entfernen und daß an dessen Stelle als einstweiligen Becehrter Herr Alexander Mintulesco ernannt sey. Die Stände sollen demnach in Einverständnis mit Bekehrtem bis zur Ernennung eines andern wirklichen Kaimakams die Geschäfte des Landes besorgen und verwalten. Zu gleicher Zeit erfuhr man, daß die Kaimakams von Jassy und Crajova ebenfalls abgesetzt und nach Silistria berufen worden seyen.“

„Heute früh wurde obgedachter Bujuruldi öffentlich verlesen und Hr. Mintulesco traf mit Zuziehung der Stände die entsprechenden Anordnungen in sämmtlichen Districten des Fürstenthums.“

„Nach 10 Uhr aber traf ein Tatar in der Metropole ein und brachte die Nachricht, daß die hohe Pforte den Hrn. Van Gregor Ghika zum Fürsten der Wallachen ernannt habe, so wie auch für die Moldau eine gleiche Erneuerung geschehen sey.“

„Dieser Tatar brachte einen Ferman, in welchem die Ernennung des neuen Fürsten bekannt gemacht wird, und der Herr Van Barbul Wakaresco, mit dem Clutar Michael Philippesco, zu einstweiligen fürstlichen Kaimakams bis zur Ankunft des Hospodars ernannt werden; diesen beyden ist vom Hrn. Fürsten jedoch auch der Spathar Skarlat Michalesko zum Mit-Kaimakam beigegeben worden, welcher voraus gesendet werden soll. Ein anderer Ferman ernannt den Dwornick Alexander Mintulesko zum Kaimakam der kleinen Wallachen, und der neue Hospodar gibt ihm den Auftrag mit den dortigen Bojaren die Regierungsgeschäfte zu verwalten.“

„Zugleich übersandte der Fürst Ghika ein verkiesgeltes Schreiben an den zu Cronstadt befindlichen Metropolit, Dionysius, und trägt den hiesigen Bojaren auf, ihm solches unverzüglich zuzusenden.“

„Die ottomanischen Truppen in der kleinen Wallachen haben sich, nach den Berichten des dortigen Starosten vom 17. d. M., bis auf 1500 Mann vermindert. Der gänzliche Abmarsch der noch hier befindlichen Türken wird nun unverzüglich erwartet. Hassan Bei ist bereits am 16. mit der unter seinen Befehlen stehenden, über 1300 Mann starken, Truppenabtheilung des Pascha von Siurgewo, nach der eben genannten Festung abgezogen.“

O s m a n i s c h e s R e i c h.

Der österr. eichische Beobachter enthält folgen de Nachrichten aus Constantinopel vom 10. July.

Die ersten Nachrichten von der Katastrophe, welche der türkischen Flotte ihr schönstes Schiff, und dem Kapudan Pascha das Leben kostete, waren in verschiedenen Punkten unrichtig. Die nachstehende Erzählung eines Augenzeugen der Begebenheit betrachten wir als authentisch. Es ergibt sich daraus, daß der schreckliche Vorfall nicht in der Nacht vom 19. auf den 20., sondern in der vom 18. auf den 19. Juny Statt hatte, und daß der Kapudan Pascha erst, nachdem er das brennende Schiff verlassen, auf dem Boote, welches ihn ans Land sehen sollte, den Tod fand. Der Umstand, daß die Brandschiffe unter österr. Flagge und mit österr. Documenten versehen, segelten, war zwar in einigen frühern Berichten von Officieren der Flotte (wahrscheinlich, um ihre eigenen Fehler zu beschönigen) angezeigt

worden; nach eingezogenen nähern Erkundigungen aber ist dieser Umstand durchaus ungegründet, und wird auch von der türkischen Regierung als falsch anerkannt. Uebersetzung eines Berichtes des k. k. Consulats-Agenten zu Scalanuova an das k. k. General-Consulat zu Smyrna dd. 21. Juny 1822.

Ich hatte mich in der Absicht, den Kapudan Pascha, um seine Verwendung zum Ersatz des bey den letzten Unruhen in Scalanuova mir zugefügten Schadens anzugehen, nach Scio begeben, aber das dem Groß-Admiral in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. widerfahrene Mißgeschick entfernte mich unverrichteter Dinge von dieser Insel.

Zwey griechische Brandschiffe, welche der Aufmerksamkeit von elf türkischen Kriegsfahrzeugen entgangen waren, drangen in gedachter Nacht in den Canal von Scio und wußten sich durch geschickte Manövers dem Admiralschiffe zu nähern. Unerklärbar genug blieben sie von den Türken unbeachtet, die sie selbst für ihre eigenen Schiffe hielten. Einem dieser Brander gelang es endlich, um 2 Uhr nach Mitternacht sich dem Admiralschiffe so zu nähern, daß er sich an dessen linker Batterie festklammerte und alsbald Feuer und Schreken über dasselbe verbreitete. Allein durch die ungeheure Anstrengung des Schiffsvolkes ward dieser Brander endlich so gebracht und entfernt, worauf er von dem Schiffe des Kapudana Bey aus, welchem er sich ebenfalls zu nähern versucht hatte, in den Grund gebohrt wurde. Nicht so glücklich waren die Türken gegen den zweyten Brander; dieser näherte sich dem Admiralschiffe und zündete es, während man mit Wegtreiben des andern beschäftigt war, so schnell an, daß alle Hülfe und aller Kraftaufwand vergeblich wurden; nach einer Anstrengung von drey Viertel Stunden, und nachdem ein großer Theil des Schiffes bereits in Flammen stand, fing die Pulverkammer Feuer, und soalich wurde das Schiff durch eine furchtbare Explosion zerstört. Der schon schwer verwundete Kapudan Pascha, der sein Schiff nicht verlassen wollte, war früher mit Gewalt von einigen Getreuen in ein Boot, da dieses aber gleich nachher durch einen einstürzenden Mast, der ihn tödtlich am Kopf verwundet, umschlug, auf einer Trümmer schwimmend ans Land gebracht worden, wo er nach einer Stunde verchied und am andern Morgen um 10 Uhr im Castel von Scio zur Erde bestattet wurde. Von der ganzen Schiffsmannschaft, welche aus 2286 Individuen bestand, konnten sich kaum 200 retten. Zwey andere Linienchiffe, so wie eine Fregatte, waren sehr nahe daran, ebenfalls zerstört zu werden; der ungemeinen Thätigkeit der Equipage hatten sie ihre Rettung zu verdanken, kamen jedoch nicht ohne Beschädigung davon. Der Brander, der so viel Verderben um sich her verbreitet hatte, wurde von dem Winde mitten durch die türkische Flotte getrieben, welche ihm überall aufs Schnellste ansah, und gerieth bis zum Cap St. Elena auf Scio, wo er am folgenden Mittag durch sein eigenes Feuer zerstört wurde. Der griechischen Mannschaft der Brander gelang es, auf ihren Schaluppen mitten durch die türkische Flotte zu entkommen. Ihre Ankunft auf Ipsara, wo sie den Erfolg ihres Unternehmens berichteten, wurde durch Artillerie Salven verkündet, welche eine volle Stunde währen, und deren Wiederhall von der Küste Scio's gehört werden

den konnte. Ich war am Bord einer englischen Brigantine, welche bey Scio vor Anker lag, Zeuge des ganzen Vorfalles.

In derselben Nacht vom 19. d. M. hatten die türkischen Truppen, um den Tod des Kapudan-Pascha und den Anfall der Flotte zu rächen, einen Anfall auf die fremden Consulate auf Scio, in der Absicht, die in selben sich aufhaltenden Flüchtlinge nieder zu machen, versucht; dieß ward jedoch hintertrieben. Dagegen sind am 19. gegen die noch übrigen griechischen Einwohner in den Kastir-Dörfern große Unthaten verübt worden.

Eine Abtheilung von 12 griechischen Fahrzeugen, welche am 20. d. M., in der Richtung nach Cap St. Elena segelte, hatte kaum bemerkt, daß sich die türkische Flotte in Bewegung setzte, als sie sich nach Ippara zurückzog. Die ottomanische Escadre bestand aus 55 Segeln und ich sah sie gestern Mittags auf der Höhe des Cap Baba mit starkem Nordwestwind ihren Lauf gegen Port Oliveto nehmen.

Die Begebenheit hat in der Hauptstadt eine weit geringere Sensation gemacht, als man allgemein erwartete. Da officielle Berichte hier nie bekannt gemacht werden, so kamen gleich in den ersten Tagen über die näheren Umstände der Sache so vielfältige und so widersprechende Angaben in Umlauf, daß Niemand mehr Neigung behielt, davon zu sprechen. Auch offenbarte sich bey dieser Gelegenheit von neuem ein tief im National-Charakter der Türken liegender Zug, nämlich ihre unbedingte und ruhige Ergebung in Widerwärtigkeiten, die nicht gehoben werden können. In Smyrna ist der Eindruck derselbe gewesen, und die Ruhe der Stadt, nachdem der erste Schrecken der Griechen und Franken vorüber war, keinen Augenblick gestört worden.

Über obiges Ereigniß und den Eindruck, den dasselbe in Smyrna hervorbrachte, enthält der Spectateur Oriental vom 28. Juny Folgendes:

Smyrna, den 24. Juny.

In der Nacht vom 18. auf den 19. um halb 2 Uhr nach Mitternacht schien der Himmel gegen Süd-Süd-West über 40 Minuten lang in Feuer zu stehen, woraus man auf irgend ein unglückliches Ereigniß bey Scio, wo die Noth sich zeigte, schloß. Am Mittwoch Abends begann der Hai am. Am Donnerstag kamen die Türken in unsere Quartiere herab und der Tag ging in so vollkommener Ruhe vorüber, daß die Griechen, ermüdet durch das friedfertige Betragen der Muselmänner, am Ende gleichfalls ihre Häuser verließen und überall frey und ungestört herum gingen, ohne der mindsten Verunglimpfung ausgesetzt zu seyn. Bey einbrechender Nacht begab sich Jeder ruhig und vergnügt nach Hause und man wünschte sich gegenseitig Glück zu der bewundernswerthen Ordnung, die an diesem ersten Tage des Bairamfestes geherrscht hatte, als sich mit einem Male das Geräusch verbreitete, der Groß-Admiral sey angekommen und sein Schiff von den Griechen verbrannt worden. Der hiesige Pascha selbst hatte diese Nachricht durch vier verschiedene Tazarn erhalten und sie mitgetheilt. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich aller Gemüther. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich aller Gemüther. Man fragte sich: Ist's nur Ein Linien Schiff, das in die Luft geflogen? Welchen Eindruck wird eine so tragische

(Zu Nro. 63.)

Begebenheit, unter den gegenwärtigen Umständen, auf die Türken machen? Was wird aus den Griechen werden? Im türkischen Quartiere war alles ruhig; alles schlief im tiefsten Frieden; aber in den benachbarten Quartieren der Franken herrschte Schrecken, Tumult und Verwirrung. Um 11 Uhr Nachts begann eine allgemeine Flucht und dauerte noch beym Anbruch des Tages. Männer, Weiber, Kinder, Gepäc füllten die Straßen, die nach der Seeseite führen, und alles floh bunt durcheinander in die am Strande gelegenen Häuser, vor welchen zwölf europäische Kriegsschiffe vor Anker lagen. Nach um halb 5 Uhr Morgens strömten die Flüchtlinge schaarweise durch die Franken-Straße. Da sahen wir, wie ihnen der Anführer der Wache, ein Kreis mit langem weißen Barte, ganz allein, einen langen Stab in der Hand, entgegen trat, und sie mit einer Donnerstimme beschwor, wieder umzukehren und sich keiner unwürdigen Furcht zu überlassen. Seine Ermahnungen blieben nicht fruchtlos; um 9 Uhr waren alle Straßen leer, und die Griechen wieder nach Hause gekehrt, und die Franken, die in ihren Wohnungen geblieben waren, nicht einen Augenblick beunruhigt worden. Eben so ruhig blieb es am Freytag. Die Türken thaten Niemandem etwas zu Leide; einige unter ihnen affectirten sogar eine gewisse Heiterkeit; viele gingen ganz unbewaffnet und wir haben von mehr als einem gehört: „Was liegt daran, daß unser Admiral in die Luft geflogen ist? Gott hat es so gewollt. Wir sind mit den Griechen im Kriege; es ist natürlich, daß sie uns so viel als möglich zu schaden suchen. Hängt denn das Schicksal unseres Reiches von dem Verluste eines Linien Schiffes ab? Anstatt des Sinen werden wir Jehn neue bauen.“

Der Freytag ist bey den Muselmännern bekanntlich ein dem Ehehe geweihter Tag, weshalb sie sich um die Mittagszeit in den Moskeen versammelt hatten. In der Haupt-Moschee besaß der Imam die Kanzel; der Brand des Admiral Schiffes wird der Stoff seiner Predigt. Er schildert mit Flammen-Zügen alle zu Scio verübten Gräueln, mahnt an das unschuldig vergossene Blut, an die muthwillige Verbrennung und Zerstörung der Stadt und der Dörfer, an die unmenschlich geraubten, und unschuldig in Sclaverey geschleppten Weiber und Kinder; Gott, hierüber erzürnt, habe das rührende Feuer vom Himmel geschleudert u. s. w. Die Türken, von welchen wir dieses Factum erfahren und die dieser St. apredigt selbst bengeohnt haben, versicherten uns, daß sie einen tiefen Eindruck bey allen Anwesenden hinterlassen habe. Am Freytag Abends zeigten sich die Griechen wieder ganz unbeforgt in den Straßen, und am Samstag, dem dritten Bairamstage, füllten sie, wie in den ruhigsten und glücklichsten Zeiten, alle Straßen; alle Kaufläden standen auf heberm Befehl offen, und noch nie wurde die Polizey strenger gehandhabt, als in diesen Tagen.

Auf Ersuchen Sr. Excellenz des Pascha haben sich die Consula der verschiedenen Nationen zu ihm verfügt. Sr. Excellenz konnte nicht umhin, denselben ihr Mißvergnügen über die in den Quartieren der unteren Stadt in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag Statt gefundene Verwirrung zu bezeugen, mit dem Besuffen, daß der panische Schrecken, der sich der Meisten bemäch,

Agat habe, sehr ungerecht in einem Augenblicke gewesen sey, wo so gute Ordnung herrschte, und durch alle mögliche Vorsichts- Maßregeln gehandhabt wurde.“

„Dies alles ist sehr wahr; aber wie soll man unter gewissen Umständen das Volk für Vernunftgründe empfänglich machen? Man müßte zuerst durch ein Wunder die Erinnerung an das Vergangene aus seinem Gedächtnisse verwischen können. Einige Bewegungen, welche von den in unserm Hafen stationirten Kriegsschiffen für nöthig gehalten und ausgeführt wurden, haben gleichfalls einigen Unmuth in den türkischen Quartieren unter den Weibern verbreitet, die sich auch nicht durch Verwundtgründe beschwichtigen ließen, sondern für rathsam hielten, sich mit ihren Kindern in die Gebirge zu flüchten.“

„Auf allen umliegenden Ortschaften herrschte ebenfalls die größte Ordnung und Ruhe.“

Die Details, welche der Spectateur Oriental über die Katastrophe des Kapudan Pascha selbst, und die in Folge derselben von den Türken auf Scio verübten Unthaten mittheilt, stimmen im Wesentlichen mit den obigen Nachrichten aus Constantinopel überein.

Die Janitscharen haben sich in den lehrverflochtenen Tagen grobe Ausschweifungen in dieser Hauptstadt erlaubt. Der Großherr, durch den Ungehorsam dieser stoischen Miliz und durch die namentlich von der 25sten, 27sten, 31sten, 33sten und 64sten Orta, wozu die Janitscharen, die Schiffleute, die Lastträger, die Obstverkäufer und andere Individuen von der niedrigsten Volksklasse gehören, verübten Excesse, aufs Höchste gereizt, hat einen Chatti-Sherif erlassen, worin Se. Hoheit erklärt: Daß Sie sich's allerdings zum Ruhme rechneten, Selbst Janitschar zu seyn, und daß sich alle Großen des Hofes die größte Ehre daraus machten, in dieses Corps aufgenommen zu werden, welches jederzeit als der Kern der Vertheidiger der Religion, des Thrones und des Vaterlandes betrachtet worden sey; daß Sie aber, wenn die Janitscharen sich selbst durch Handlungen, die nur Raubern, Mördern und Mordbrennern eignen sind, entehren würden, weit entfernt, Ihren erlauchten Nahmen fernerhin den Feinden des Gesekes des Propheten bezugesehen, vielmehr von heute an erklären, daß Sie diesen Titel zu führen aufhören, und wenn es dem Aga, unterstützt von den Officieren des Corps, nicht gelingen sollte, die Ruhe und öffentliche Sicherheit wieder herzustellen, nebst Ihren beyden Söhnen die Residenz verlassen und den Feinden des Gesekes eine Stadt Preis geben würden, welche den Muselmännern zum Abscheu und den Ungläubigen zum Gegenstande der Verachtung geworden.“ Dieser Chatti-Sherif hat eine wundersame Wirkung gethan. Die tiefste Ruhe folgte auf die aufrührerischen Bewegungen, die allenthalben Furcht und Schrecken verbreitet hatten. Der Aga der Janitscharen, sein Kul-Kiaja (Lieutenant), der Jutendant der Militär-Arsenal und der Vostandschi Pascha zogen von Stunde an in vier verschiedenen Richtungen durch die Hauptstadt. Man schätzte die Zahl der seitdem hingerichteten, einge-

sperkten oder verbrannten Meuterer zwischen vier und fünf Tausend; diejenigen, die bey ihrer Verhaftung Widerstand zu leisten wagten, wurden auf offener Straße erschlagen: unter diesen befindet sich ein gewisser Daisan Bairactar, der seit langer Zeit durch Plünderung und Mord Angst und Schrecken in der Hauptstadt, besonders in dem Quartiere der Israeliten, verbreitet hatte. Es ist beschlossen worden, daß, wenn die fünf Ortas, welche den Sitz dieser abscheulichen Unordnungen bilden, die Haupt-Meuterer nicht selbst austreiben, der Großherr die ihm nach den Anordnungen des Sulthan Soliman zustehenden Rechte gebrauchen, und diese Regimenter auflösen werde.

Da inzwischen die von dem Aga ergriffenen energischen Maßregeln der Erwartung des Großherrn vollkommen entsprochen hatten, so haben ihm Sr. Hoheit welche im strengsten Jacognito verschiedene Quartiere der Stadt besucht hatten, Ihre höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und ihm zu gleicher Zeit einen prächtigen Handschar, den Sie Selbst im Gürtel getragen hatten, mit den Worten zum Geschenke gemacht: „Du sollst in Zukunft Aga Pascha heißen“ — ein Ehrentitel, der von den Vorfahren des gegenwärtigen Sulthans häufig ertheilt worden war. Zu gleicher Zeit wurden an die vornehmsten Officiere des Corps ansehnliche Geschenke verabreicht.

Fremden - Anzeige.

Angelommen den 31. July.

Herr Johann Nisnich, Kaufmann, mit Gattinn, von Wien nach Triest.

Den 1. August. Herr Anton Karis, mit seiner Tochter Anna, und Herr Georg Gustin, mit seiner Nichte Maria Gustin, Handelsleute, von Triest nach Cilli.

Den 2. Herr Joseph Ulrich, k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltungs-Ingenieur, von Triest nach Troppau.

Den 3. Herr Franz von Sintowt, Edelmann, mit Alexander Grafen v. Motet, von Wien nach Livorno. — Herr Claudius Dal Pozzo, Marchese und Güterbesitzer mit Gemahlinn, von Wien nach Mailand. — Herr Ferdinand Graf v. Bubna, k. k. Kreiscommissär in Zara, von Wien nach Zara. — Herr Freyherr v. Hochberg, Güterbesitzer, von Wien nach Mailand. — Herr Franz Secondo, Güterbesitzer, von Grätz nach Triest.

Abgereist den 2. August.

Hr. Paul Abram, Stadt- und Landrath, nach Wien.

Wechselkurs.

Am 1. August war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pSt. in CM. 80; Darleh. mit Verlos. vom J. 1820, für 100 fl. in CM. —; detto detto vom J. 1821, für 100 fl. in CM. —; Certif. f. d. Darl. v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 99 1/2; Wiener Stadt-Banco-Obblig. zu 2 1/2 pSt. in CM. 37 3/8; Conventionsmünze pSt. 249 7/8.

Bank-Actien pr. Stück in CM. 788 3/4.